

Verschiedenes aus den Missionen

Verschiedenes aus den Missionen

Aus dem St. Mary's Krankenhaus in Mariannhill

Von Schw. M. Genesia

Es drängt mich, den lieben Lesern einiges von unsern Allerärmsten zu erzählen. — Ein Schild über dem Bette mit dem Namen, den der Wohltäter wählen kann, gibt an, daß dem betr. Kranken eine mildtätige Seele geholfen hat. — Da lag vor kurzem ein halbergrauter Mann abgemagert; die Gesichtszüge verrieten große Schmerzen. Aus den Augen jedoch strahlte uns inneres Glück und Dankbarkeit entgegen. Petrus, so hieß der Mann, hatte früh seine Frau und Kinder durch den Tod verloren. Ein furchtbares Beinleiden mit großen Wunden hatte ihm das Gehen unmöglich gemacht, und so rutschte er in seinem Kraal herum, um sich das Nötige zu seinem Unterhalt zu versorgen. Verwandte wollen mit solchen Kranken nichts zu tun haben und halten sich fern. Gute Nachbarn holten ihm das Wasser vom Fluß. Der Priester kam öfters vorbei und brachte ihm die heilige Kommunion; die Schwestern besuchten ihn ab und zu und versorgten ihn mit Kleidungsstücken und Verbandzeug. Dieser Zustand dauerte mehrere Jahre. Da hörte Petrus eines Tages, daß der Arzt einem Mädchen das Bein amputierte. Auch er war es leid, sein krankes Bein nachzuschleppen und ließ uns sagen, der Doktor möchte auch ihm sein Bein abnehmen. Wir überlegten, was zu tun sei, um ihm zu helfen. Unser Arzt war gerne bereit, den Armen mit seinem Auto zu holen und die Operation vorzunehmen. Peter mußte sich zwar noch zwei Wochen gedulden, weil der Arzt noch einige Untersuchungen an ihm vornahm, war aber ganz glücklich, als der Tag der Operation bestimmt war.

Der Patient war nicht wenig erstaunt, als dieselbe vorbei war und er von der ganzen Sache nichts gemerkt hatte. Er trug seine Schmerzen mit großer Geduld; er war ja an Schmerzen gewöhnt. Nach wenigen Wochen hatte ihm der Bruder Schreiner ein künstliches Holzbein angefertigt, und Petrus lernte wieder gehen wie ein Kind. Anfangs ging es mühsam, aber bald marschierte er ganz schön. Der gute Arzt brachte ihn wieder in sein armes Heim zurück.

Ich habe noch nicht viele Kranke gesehen, die so dankbar und froh fortgingen. Ich wünschte, die guten Wohltäter könnten es sehen.

Jetzt noch etwas von unserer kleinen Anna Melania; ihr früherer Name war Tshwalani.

Sie wurde vor einigen Jahren mit ihrem jüngeren Brüderchen ins Waisenhaus gebracht, weil das Verhältniß in der Familie kein gutes war. Tshwalani erkrankte und kam ins

Hospital. Man mußte erst nicht recht, was sie hatte, denn die Kleine klagte nicht besonders, hatte aber immer Fieber. Zuletzt stellte der Arzt Tuberkulose fest, und sie mußte von da ab in der offenen Halle liegen. Es wurden verschiedene Kuren angewandt; aber es ging immer abwärts mit ihr. Man suchte nach den Eltern, fand sie aber nicht.

Man legte Tshwalani auf ein Freibett, was inzwischen frei wurde, welches von einer mildtätigen Dame von England gestiftet war. Sie wurde auf den Namen „Anna Melania“ getauft und empfing später auch die heilige Ölung.

Wenn man auch nicht von Tugend sprechen kann bei einem siebenjährigen Kinde, so konnte man sich doch an dessen Ruhe und Geduld erbauen. Stundenlang lag es ohne jeden Zeitvertreib und sprach sehr wenig. Oft genügte es, wenn die Puppe neben ihr im Bette lag. Wie es bei den meisten derartigen Kranken der Fall ist, so hatte sie auch das Verlangen nach allen möglichen Speisen. Wenn die Köchin oder ihre Pflegerin ihr das Verlangte nicht verschafften, so schickte sie zur Schwester und ließ sagen, sie möchte heute einmal etwas ganz Gutes zu essen haben. Melania wußte ganz gut, daß sie dann etwas Besonderes bekam, denn man konnte dem armen Geschöpfchen nichts abschlagen. Es war elend und abgemagert wie ein Skelett. Die Kleine hatte auch bald herausgefunden, daß das geschieht, was der Arzt verordnet, und so brachte sie alle möglichen Wünsche bei seiner Visitation am Morgen vor. Einmal hatte sie einen großen Stock auf ihrem Bette liegen, und der Arzt fragte verwundert, was denn das zu bedeuten habe. „Ja,“ sagte sie, „der ist für die Katharina, wenn sie nicht brav ist.“ Sie wollte anscheinend Angst damit einjagen, denn sie war ja zu schwach, ihn zu gebrauchen. Sie war geweckt für ihr Alter, und man dachte daran, sie auf die heilige Kommunion vorzubereiten, was auch geschah. Wenige Tage, ehe sie starb, empfing sie die heilige Kommunion und schlummerte dann ruhig hinüber in die bessere Heimat.

Momentan liegt ein recht armer Bursche von ungefähr 22 Jahren auf dem St.-Josephs-Bett, das so genannt wird, weil das Almosen für die betreffenden Kranken am 19. März einlief.

Der Bursche ist blind und lahm und hat die Fallsucht. Von Eltern und Verwandten ist er deshalb verstoßen. Er ist ganz ergeben in sein Los, empfängt fast täglich die heilige Kommunion und betet gern und oft seinen Rosenkranz. Gewiß betet er auch viel für seine Wohltäter.

Wer kann und will ein Freibett stiften? Für 25 englische Pfund wird in unserm armen Eingeborenen-Krankenhaus ein Patient ein ganzes Jahr verpflegt.

„Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“